

[s.n.]

Autor(en): **Martin Mena, José Luis**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An unsere Leserinnen und Leser!

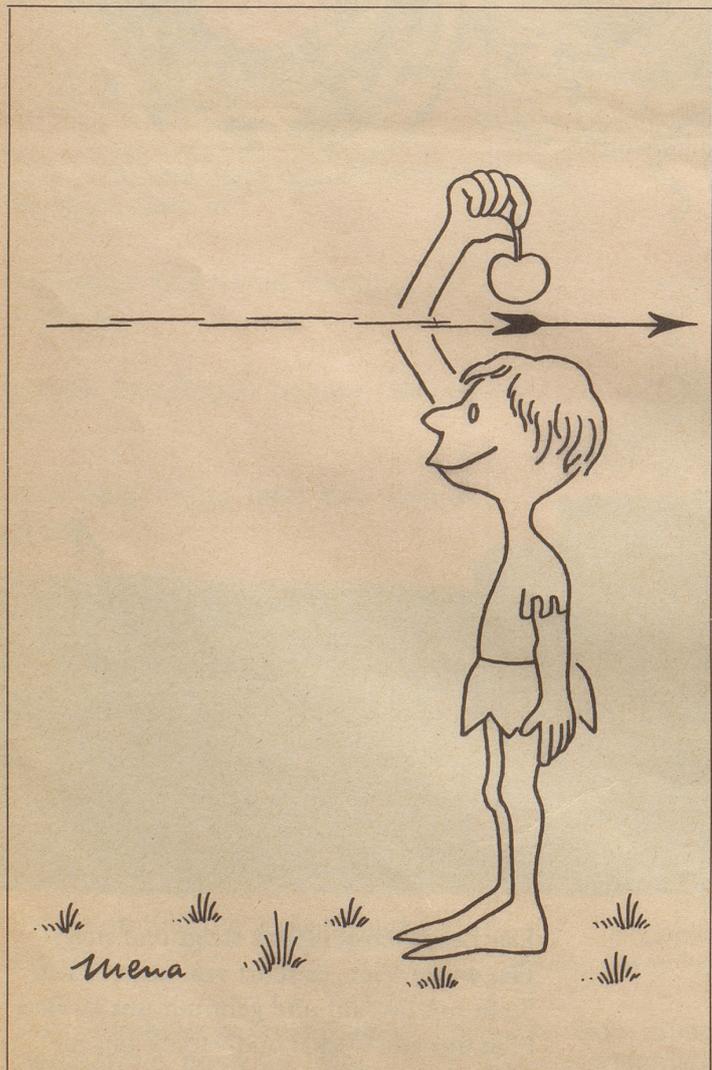
Die Herstellungskosten der Zeitungen und Zeitschriften sind in den letzten Monaten stark gestiegen. Auch die höheren Posttaxen beginnen sich auszuwirken. Wir sind gezwungen, die Abonnementspreise leicht zu erhöhen, ebenso den Preis für die Einzelnummern an den Kiosken. Ab 1. Januar 1968 gelten folgende Preise:

	Schweiz	Ausland
6 Monate	Fr. 17.50	Fr. 24.—
12 Monate	Fr. 32.—	Fr. 45.—

Preis der Einzelnummer 90 Rp.

Wir bitten Sie um Verständnis und danken Ihnen herzlich für Ihre Treue.

Nebelspalter-Verlag Rorschach



Theologischer Bizeps

Letzthin hatte ich das Vergnügen, an einem wohlbestellten Tisch zwischen zwei Pfarrherren zu sitzen. Von ihnen habe ich die beiden Säckelchen gehört, die ich Ihnen hier erzählen möchte. Sie sind, so nehme ich im Vertrauen zu den Vätern an, wahrhaftig passiert und nicht erfunden.

Da lebte vor langen Jahren im St. Gallischen ein gewisser Dekan Rothenberger oder Rotenbacher, ein gewaltiger Gottesmann und hoch angesehen, auch von der Natur mit erfreulicher Muskulatur bedacht. Dieser Dekan geriet so spazierenderweise eines Sonntagnachmittags in ein Dorf, in dessen Huben ein Schwingfest abgehalten wurde, und er stand denn auch mit interessierter Miene und beinahe wie ein Fachmann auf dem Wiesengelände, allwo auf den Sägmehlplätzen nach Noten gerungen und geschwungen wurde. Lange sah er einem unentschiedenen Kampf zu; als schließlich der Blonde anscheinend mit beiden Schulterblättern das Sägmehl berührt hatte und der Braune als Sieger gepriesen wurde, da schüttelte der Dekan energisch das Haupt: «Umgekehrt ist's! Der Braune hat verspielt!»

Der Braune, der den Dekan nicht kannte, runzelte die Stirn und es kam zu einem jener Gespräche, die vom Publikum stets gern mitangehört werden, die aber nicht gerade auf die Goldwaage zu legen sind. Schließlich und nach einigen Kraftwörtern sagte der Braune: «Wenn's dir nicht paßt, so kannst du's ja einmal mit mir probieren, statt nur mit dem Maul drauflos zu schwadronieren, verstanden, allez hop! I d'Hose!»

Der Dekan maß den Braunen, rieb sich die Nase, ging in die Baracke der kleinen Festhütte und kam in Schwingenhosen wieder heraus. Und drei Minuten später lag der Braune

mit beiden Schultern voller Sägmehl auf dem Rasen. Denn der Dekan hatte in seinen jungen Jahren im heimatlichen Dorf als Schwingerkönig gegolten.

Bei einem kräftigen Händedruck verriet der Dekan dem Braunen sein Geheimnis. «Das isch d'Stroof, wil d'nie z'Chile gohst!» Und richtig saß der Braune am nächsten Sonntag unter der Kanzel.

*

Wie der andere Pfarrherr geheissen hat, ist nicht mehr zu eruieren, doch soll der Fall in Thalwil passiert sein.

Da stand eines Tages der Pfarrer an der Ausladerampe des Bahnhofs und sah zwei großen Biermännern zu, wie sie die 100-Literfässer vom Wagen und auf den Wagen lupften, schwer schnauften und den Schweiß von der Stirne putzten. Große Brauereiarbeiter in dicken Lederschürzen, und stets zu zweit, hoben sie Faß um Faß hin und her.

Schließlich rief der eine: «Sie da! ds Zueluege choscht dänn en Franke!» «Und wäni eu helfe?» gab der Pfarrer zurück.

«Dänn gits en Franke!» Alle drei lachten.

Aber da zog der Pfarrer den schwarzen Rock aus, rückte die Hemdärmel zurecht, hob mit beiden Händen das nächste 100-Literfaß vom Wagen und stellte es säuberlich auf den Boden.

«Dank schön!» verwunderten sich die Männer. «Und jetzt - -?»

«Nüt zdanke! ich has nu zum Spaß gmacht!» nickte der Pfarrer und stemmte das Faß wieder mit beiden Händen hoch, legte es sorgfältig auf die Wagenbrücke, rückte die Hemdärmel zurecht und spazierte davon.

Kaspar Freuler



Bitte weitersagen

Charakter, sagt der Wetterhahn, soll wer ihn hat auch zeigen.

Natürlich, ja, vor allem dann wenn alle Winde schweigen!

Mumenthaler